

Auf Einladung der Herren G. A. Schlechtendahl-Barmen und Divisionspfarrer Fabarius=Coblenz; Namens des vorbereitenden Ausschusses zur Gründung einer evangelischen deutschen Kolonialschule waren die nachstehenden Herren heute hier selbst zu einer Versammlung zusammengetreten:

Carl Dietrich Baedeker, Rentner zu Boppard a. Rh.,

Dr. M. Busse, Rgl. Oberbergrath zu Coblenz,

Fabarius, Divisionspfarrer zu Coblenz,

Paul Fr. Wilh. Greef, Fabrikbesitzer zu Biersen,

Herold, Hauptmann zu Cöln,

Dr. Hindorf, Director der Rheinischen Handel-Plantagen-Gesellschaft zu Cöln,

J. Jüngst, Pfarrer zu Biersen,

J. Müller, Superintendent zu Düren,

Karl Perrot, Plantagenbesitzer zu Wiesbaden und Lindl,

Rebensburg, Pfarrer zu Cöln,

W. v. Necklinghausen jr. zu Cöln,

Dr. Redeker, Oberstabsarzt I. Kl. zu Coblenz,

G. A. Schlechtendahl, Kaufmann zu Barmen,

Dr. Victor Schnitzler, Rechtsanwalt zu Cöln,

Dr. Struckmann, Oberlandesgerichtspräsident zu Cöln,

Dr. F. Wohltmann, Professor zu Bonn-Poppelsdorf.

Herr Schlechtendahl eröffnet um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags die Versammlung mit einer Begrüßung der Anwesenden unter dem Bemerkten, daß er dies thue auf den an ihn gerichteten Wunsch, da der erste Vorsitzende des vorbereitenden Ausschusses Generalsuperintendent D. Baur verstorben und der stellvertretende Vorsitzende Generallieutenant z. D. Keller am Erscheinen heute verhindert sei. Auf Wunsch der Versammlung übernimmt er den Vorsitz und erteilt das Wort

Hrn. Fabarius, welcher die Veranlassung und den Zweck der heutigen Versammlung unter kurzer Zusammenfassung des

Inhaltes der den Geladenen zugestellten Denkschrift über die Nothwendigkeit der Errichtung einer evangelischen deutschen Kolonialschule darlegt. Ausgehend von den bekannten Meinungen des Herrn v. Wiszmann über die nach dessen Ansicht erfolgreichere und praktischere Arbeit der katholischen Missionen nach dem Grundsatz des „labora et ora“ gegenüber des von der evangelischen Mission vertretenen „ora et labora“, widerlegt er eingehend die auf Verkenntung bezw. unzureichender Kenntniß der Verhältnisse beruhende irrige Auffassung des Herrn v. Wiszmann unter Hinweis auf die bedeutamen Leistungen der evangelischen Mission auch auf dem außerhalb der eigentlichen Missionsarbeit liegenden Nebengebiet der Industriemission, insbesondere in dem syrischen Waisenhause bei Jerusalem, das die katholischen Einrichtungen in Bagamoyo bei weitem überragt, in Botshabelo, Wuppertal in Südafrika, Christiansberg an der Goldküste, Basel etc. etc. Weil indessen die evangelische Mission die Einrichtung der Laienbrüder in dem Umfange wie die katholische Mission nicht kenne, so sei gerade, um hierin der Evangelischen Mission helfend an die Seite zu treten, der Evangelische Afrika-Verein ins Leben gerufen worden, welchem es obliege, die auf weltlichem Gebiet liegenden Kulturaufgaben des evangelischen Deutschlands zu erfüllen und damit einen Ausgleich zu schaffen für die durch den Afrika-Verein deutscher Katholiken bethätigten katholischen Bestrebungen. Vermöge ihrer reichen Mittel seien die deutschen Katholiken uns Evangelischen gegenüber in außerordentlich bevorzugter Stellung und es bedürfe unsererseits ganz besonderer Anstrengungen, um mit ihnen gleichen Schritt zu halten. Worauf sich diese Anstrengungen in erster Linie zu richten hätten, sei durch die Verhältnisse selbst vorgezeichnet. Es fehle durchaus und allerorts an geeignetem für die Arbeit in den Kolonien genügend vorgebildetem Personal. Dies zu beschaffen, biete die größte Schwierigkeit, welche zu beheben und zugleich zu Gunsten der evangelischen Bestrebungen zu beheben, sei daher in hervorragendem Maße Aufgabe des Evangelischen Afrika-Vereins. Dabei sei ein entscheidendes Gewicht auf die moralische Tüchtigkeit und eine nationale, gut evangelische Gesinnung zu legen, damit die deutschen Kulturpioniere nicht, wie dies vielfach jetzt der Fall sei, Schädiger, sondern Förderer der evangelischen Mission wären.

Redner bezieht sich dieserhalb auf das bekannte Zeugniß Dr. Zintgraffs.

Aus diesem Bedürfniß heraus sei der Gedanke zur Begründung einer evangelischen deutschen Kolonialschule entsprungen nach dem Plane, wie ihn die den Anwesenden vorliegende Denkschrift des Näheren entwickle.

Wie außerordentlich wichtig eine solche Anstalt sei, habe sich erst kürzlich bei der Kamerunhinterlandgesellschaft erwiesen, welche nach einem Schreiben des Hrn. Wülfing seit über einem halben Jahr nach einem geeigneten Beamten zu ihrer Vertretung in Kamerun gesucht habe und erst jetzt glaube, möglicher Weise einen solchen gefunden zu haben.

Herr W o l t m a n n begründet die Nothwendigkeit einer deutschen Kolonialschule nach dem Vorschlage des Herrn Fabarius, indem er ausführt:

Es ist in unsern Kolonien ein Bedürfniß vorhanden nach solchen jungen Leuten, die in Beamtenstellungen auf den Plantagen fungiren und Verständniß für ihr Amt mitbringen. Das orientalische Seminar in Berlin ist eine Einrichtung für Sprachkenntniß-Erwerbung und vermag den tropischen Pflanzenbau nur sehr beschränkt zu lehren. Dazu fehlt es dort an lebendem Unterrichtsmaterial und einer Wirthschaft, die Betriebs- und Maschinen-Kenntniß lehrt. Auch ist das ganze Institut nur für höhere Beamte von praktischem Werth. Wir besitzen z. B. in Deutschland keine landwirtschaftliche Unterrichtsanstalt, welche den tropischen Pflanzenbau derart lehrt, daß der Unterricht von praktischem Nutzen ist. Man könnte nun erwägen, ob es nicht angängig sei, den tropischen landwirtschaftlichen Unterricht an einer bereits bestehenden landwirtschaftlichen Lehranstalt, Universität, Akademie, Landw. Schule, Ackerbauerschule oder Winterschule anzubahnen. Dieser Plan ist jedoch zu verwerfen. Der tropische landw. Unterricht bietet soviel Eigenartiges, daß nur einige wenige Fächer mit der heimischen Landwirtschaft gemeinsam docirt werden könnten. Zudem handelt es sich hier um die Ausbildung von Beamten, die praktische Fähigkeiten mit erwerben sollen und in den Handwerken: Schmiedekunst, Stellmacherei, Tischlerei, Schlosserei, Schlächtere, Bäckerei Fertigkeiten erlernen müssen. Dazu bedarf es einer selbstständigen eigenartigen Institution, wie sie die Engländer in Harwich und die Nordamerikaner in den meisten ihrer landw. Colleges in ausgezeichnete Einrichtung bereits besitzen. Diese müssen uns als Vorbild dienen. Auch ist es durchaus nöthig, daß eine derartige Anstalt einen landwirtschaftlichen Betrieb mit Ackerbau, Viehzucht, Obstbau, Wein-Kultur, Gemüse- und Gartenbau aufweist, damit die jungen Leute in allen landw. Künsten, insbesondere auch im Maschinenbetrieb Anweisung erhalten und somit praktisch geschult werden. Nach dem Vorbild der englischen und amerikanischen Anstalten ist unsere Kolonialschule als Internat für etwa 40 Schüler gedacht. Externe sollen darum nicht ausgeschlossen sein. Das Internat ist auch deshalb erforderlich, um den Charakter und die Gesinnung der jungen Leute nicht nur zu kontrolliren, sondern auch besser erziehen zu können. Es kommt vor Allem darauf an, daß wir in unseren Kolonien nicht nur geschickte, sondern auch moralisch gefestigte Männer hinausjenden. Ihre Aufgabe ist es, die Kultur zu fördern und den Schwarzen zu erziehen. Wir können daher nicht solche gebrauchen, die für Europa nichts mehr taugen, sondern nur solche, die das Beste darstellen.

Herr Perrot hebt die Nothwendigkeit der Schule auf Grund der von ihm selbst gemachten umfangreichen Erfahrungen hervor, insbesondere die Nothwendigkeit der Betonung des evangelischen Characters dieser Schule, die nichts Aggressives gegen die Katholiken bedeuete, sondern vielmehr die nothwendige Defensivse sei gegenüber dem rücksichtslosen und planmäßigen Eindringen der katholischen Mission in das bisher unbefruchtete Arbeitsfeld der evangelischen Mission. Beispiele dafür biete die Niederlassung der katholischen Orden bei Lindi in Ostafrika, in Südwestafrika, in Togo und Kamerun, vor allem aber das unerhörte Vorgehen derselben auf Madagaskar gegen die Protestanten.

Herr *Jabarius* betont gleichfalls nochmals die Nothwendigkeit des evangelischen Characters der Schule, die eine Erziehungsanstalt sein sollte und deshalb auch den religiösen Forderungen Rechnung tragen müsse, was nur auf confessioneller Grundlage möglich sei. Dies werde auch von der englischen Kolonialschule zu *Harwich* festgehalten, die von ihren Zöglingen den regelmäßigen Besuch des Gottesdienstes unbedingt verlange.

Redner liest darauf eine Reihe von Zustimmungserklärungen solcher Herren vor, die an der heutigen Versammlung Theil zu nehmen verhindert seien, ihre Stellung zu dem in der Denkschrift entwickelten Plane deshalb schriftlich hätten darlegen wollen, um das Zustandekommen der Schule fördern zu helfen.

Herr *Hindorf* erklärt, kein Gegner des Planes zu sein, demselben vielmehr sympathisch gegenüber zu stehen, deshalb glaube er, eine Reihe von Bedenken, die es ihm zum mindesten zweifelhaft machten, ob derselbe in der vorliegenden Form empfehlenswerth und seine Ausführung schon jetzt angebracht sei, hier aussprechen zu sollen. Vielleicht diene das zur Förderung des Ganzen. Zunächst sei ihm der einseitig confessionelle Character bedenklich, der die Katholiken verletzen und in der Doffentlichkeit wohl starken Widerspruch hervorrufen würde. Alsdann bezweifele er das Bedürfniß der Schule und die Möglichkeit, die aus derselben hervorgehenden Zöglinge auf den deutschen Plantagen unterbringen zu können.

Redner erläutert, welcher Art die Leute hauptsächlich seien, die in die Kolonien gingen. Von diesen käme für die Schule nur ein gewisser Prozentsatz der jüngeren Leute überhaupt in Betracht, deren gäbe es aber jetzt schon eine ziemlich große Anzahl, die gute Plantagengärtner würden, wenn sie eben nur drüben in die rechten Hände kämen. Er glaube daher, daß man den gewollten Zweck besser erreiche, wenn man sich an die bereits vorhandenen und als gut geleitet bekannten Plantagenunternehmungen wenden würde mit dem Ersuchen, Koloniale zur Ausbildung aufzunehmen. Dann würde sich die Ausbildung auch innerhalb des Bedürfnisses halten. Bei der verhältnißmäßig geringen Anzahl der Plantagen sei dasselbe zur Zeit noch ein sehr beschränktes und würden sämtliche vorhandenen Plantagen kaum einen einzigen Jahrgang der Schule aufnehmen können, wenn dieselbe in dem geplanten Umfange zur Ausführung gelange, der anderseits nothwendig sei, um die Errichtung der Schule überhaupt zu rechtfertigen. Wenn er auch sicher annehme, daß sich in den nächsten Jahren die Anzahl der Plantagen sehr erheblich vermehren, sich verdreifachen, ja vielleicht verfünffachen werde, so sei doch nicht abzusehen, wie bis dahin, bezw. wie die aus der Anstalt hervorgehenden Zöglinge, denen gegenüber man doch in dieser Beziehung eine gewisse Verantwortung übernehme, untergebracht werden sollten, wenn alle Stellen auch auf den erheblich vermehrten Plantagen besetzt seien.

Herr *Schlechenda hl* ist der Ansicht, daß, wenn die hier Anwesenden sich, wie es den Anschein habe, bereits darüber einig seien, daß die Schule errichtet werden solle und

zwar auf Grundlage der Denkschrift, es sich dann wohl erübrigen möchte, noch zu erörtern, ob die Errichtung überhaupt zweckmäßig sei. Er möchte daher zunächst feststellen, ob dieserhalb bei den Anwesenden ein allgemeines Einvernehmen bestehe.

Herr von Mecklinghausen erklärt, daß er diese Frage zunächst noch nicht bejahen könne. Wenn er auch dem Gedanken der Kolonialschule an und für sich sympathisch gegenüberstehe, so könne er sich nicht ganz mit der streng confessionellen Grundlage befreunden und müsse deshalb zunächst die Frage aufwerfen, ob die Festhaltung derselben thatsächlich so unbedingt nöthig sei.

Auch Herr Dr. Schnitzler widerspricht und tritt gleichfalls für die Parität der Schule ein. Das kirchliche confessionelle Moment müsse hier ganz außer Betracht bleiben, wo es sich lediglich darum handele, die Zöglinge für die praktischen Bedürfnisse des Lebens in den Tropen, nicht aber zu Religionslehrern und Missionaren zu erziehen. Eine evangelische Schule würde die katholischen Kreise einfach ausschließen, die dasselbe Interesse an dem Besuche einer solchen Kolonialbildungsanstalt hätten. Er empfehle daher ein Hand-in-Handgehen mit den Katholiken.

Herr Fabarius erläutert, daß das an und für sich wohl wünschenswerthe Zusammengehen mit den Katholiken thatsächlich unausführbar sei, weil die katholische Kirche ihrer Natur und ihrem Wesen nach namentlich der evangelischen Kirche gegenüber intolerant sein müsse und eine Toleranz in dieser Beziehung nicht üben könne. Zur Erziehung des Menschen gehöre die Bildung des Characters und Gemüths durch die Lehren der Moral und Religion. Diese Lehren können aber nur in confessionellem Sinne ertheilt werden. Selbstverständlich handele es sich dabei nicht um einen Religionsunterricht, sondern, da die Zöglinge sämmtlich erwachsen seien, um einen Unterricht in der Religions- und Kirchengeschichte und in der Ethik zc. Das Lehrpersonal müsse deshalb ausgesprochen evangelisch sein. Katholisches Lehrpersonal würde Parität und Toleranz nicht üben, sondern sofort alles daransetzen, die Parität zu beseitigen und aus der Anstalt eine katholische zu machen.

Zudem bejähren die Katholiken, wie in der Denkschrift dargelegt, bereits derartige Anstalten für ihre besonderen Zwecke, ohne sie in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen.

Namentlich aber aus nationalen-kolonialen Gründen müsse der Anstalt der evangelische Character gewahrt werden, da die römischen Kreise, wenn nicht direct national-feindlich, so doch stets national-unzuverlässig und leider zu jeder Zeit gar zu sehr bereit seien, den weltlichpolitischen Zwecken ihrer Kirche alles Andere hintanzusetzen. Gerade um der nationalen Aufgaben der Anstalt und ihrer Zöglinge willen müsse der römische Einfluß auch unter der Flagge der Parität fern gehalten werden.

Nur dies, nicht mehr, werde damit bezweckt, insbesondere keine confessionelle Hege. Die komme immer von der Gegenseite, wie dies einerseits die ausgesprochen nationale Wirksamkeit der evangelischen Kirchen und Gemeinden im Auslande

und andererseits namentlich die römischen Gegenmissionen bewiesen. Ihm — Redner — sei dies auch von namhaften Abgeordneten verschiedener Parteien des Reichstages zugestanden und betont worden, daß der evangelische Character der Anstalt eine viel größere Gewähr für eine zuverlässige nationale Arbeitsleistung böte, als wenn dem römischen Katholicismus irgendwie ein Einfluß auf den Geist der Leitung der Anstalt zugestanden würde. Daß dies so sei, sei gewiß für das deutsche Volk überaus bedauerlich, aber es sei eine Thatsache, mit der nun einmal gerechnet werden müsse und die gewiß von Niemand mehr beklagt würde, als von den Förderern des Kolonialschulplanes.

Herr Schlichtendahl erinnert daran, daß auf der großen Würzenichversammlung am 22. Oct. im Jahre 1888 für die Antislavereibewegung ebenfalls Parität und Toleranz als Parole ausgegeben worden sei. Trotzdem sei aus derselben nur der Afrikaverein deutscher Katholiken hervorgegangen, der auf jede Weise die evangelischen Bestrebungen in Afrika bekämpfe und nicht daran denke, mit uns Evangelischen friedlich zusammen zu arbeiten. Schon wenige Wochen nach jener Versammlung sei der genannte Verein gegründet worden und zwar mit der Erklärung: „So lange durch Gottes Zulassung in unserm Vaterlande die Glaubensspaltung besteht, müssen wir das hohe Ziel auf getrenntem Wege zu erreichen, einander zu übertreffen suchen in Eifer und Opfern“. Also sei uns von jener Seite der Weg gewiesen, getrennt zu arbeiten. Redner erinnert an die Erklärung, welche vor einigen Tagen im Abgeordnetenhaus von dem Centrumsmann Dr. Porfisch nothgedrungen abgegeben sei, nämlich, daß es ja wohl möglich sei, daß die katholische Kirche intolerant sei.

Herr Perrot zählt aus seiner persönlichen Erfahrung eine Reihe von Beispielen für die thatsächliche Intoleranz der Katholiken in den Kolonien auf.

Herr Dr. Schützler bleibt bei seiner Ansicht, daß es doch möglich sein müsse, die Anstalt paritätisch zu gestalten, wenn man keine Missionare, sondern Pflanzler ausbilden wolle.

Herr Müller spricht seine Freude darüber aus, daß die Frage der Parität und das Verhältniß der geplanten Anstalt zur Mission in die Erörterung gezogen sei. Hier liege der Kernpunkt, bei dem er bitte etwas zu verweilen, um denselben gründlich klarzustellen. Vor allen Dingen dürfe die Frage nach dem Verhältniß der Kolonialschule zur Mission nicht verquickt werden mit der Frage nach dem konfessionellen Character der Anstalt. Beides sei genau auseinander zu halten. Was die Stellung zur Mission betrifft, so constatirt Redner nicht nur für seine Person, sondern für das gesammte vorbereitende Komitee, daß niemals die Ansicht und Absicht einer organischen Verbindung der geplanten Anstalt mit der Mission oder auch nur einer directen Beziehung zu dieser bestanden habe. Im Gegentheil sei der Gedanke an die Gründung der Kolonialschule im Schooße des Ev. Afr.-Ver. der Erkenntnis entsprungen, daß dieser Verein, um seiner Aufgabe in umfassenderer Weise gerecht zu werden, solche Arbeitsgebiete suchen müsse, welche ihn der Mission gegenüber selbstständig

Schule deshalb eintretenden Herren, weil nur dann auch Katholiken dieselbe besuchen könnten, für nicht zutreffend. Er trüge kein Bedenken, auch Katholiken aufzunehmen und habe die Denkschrift nicht dahin verstanden, daß man diese grundsätzlich ausschließen wolle.

Herr **H e r o l d** verweist auf die Ausführungen auf Seite 8 der Denkschrift, deren völlige Richtigkeit in Westafrika kennen zu lernen, er leider nur zu oft Gelegenheit gehabt habe. Mit einer paritätischen Anstalt würden wir uns nur schaden und den katholischen, uns bekämpfenden Bestrebungen direkt Vorschub leisten.

Herr **F a b a r i n s** bestätigt, daß es keineswegs beabsichtigt sei, Katholiken von der Aufnahme in die Anstalt auszuschließen und weist auf den Unterschied hin, welcher in dieser Beziehung zwischen der geplanten und den katholischen, bereits vorhandenen Anstalten bestehe, in welche aufgenommen zu werden für einen Protestanten einfach unmöglich sei.

Herr **S c h l e c h t e n d a h l** weist auf die in Godesberg bestehende evangelische Erziehungsanstalt (Pädagogium) hin, in welcher ebenfalls Katholiken aufgenommen würden und zu der mehr Katholiken, als der Anstaltsleitung erwünscht wäre, ihre Söhne schicken, weil sie eben wüßten, daß denselben dort eine umfassendere und allgemeinere Bildung zu Theil würde, als auf den einseitig geleiteten katholischen Anstalten und weil man vor einer dem evangelischen Charakter der Anstalt gänzlich widerstrebenden Propaganda im katholischen Sinne sich vollkommen sicher fühle.

Herr **H i n d o r f** erklärt seine Bedenken gegen die konfessionelle Grundlage der Schule durch die Darlegungen in der heutigen Versammlung für völlig beseitigt und zieht dieselben ausdrücklich zurück.

Herr **W o h l t m a n n** wendet sich gegen die Einwürfe des Herrn Hindorf wegen der Bedürfnisfrage und der Möglichkeit der Unterbringung der aus der Anstalt entlassenen Zöglinge. Nach dem gegenwärtigen Plane würden jährlich 20 Zöglinge zur Entlassung kommen.

Bereits gegenwärtig seien allein auf den Plantagen in den deutschen Kolonien thätig an Beamten:

in Kamerun etwa	18	} Summa
in Ostafrika	30	
in Togo	3	
in der Südsee	20	

Diese Zahl wird bei der Ausdehnung des Plantagenbaues in unseren Kolonien bald auf das Doppelte gestiegen sein, vielleicht etwa in spätestens 5 Jahren. Dazu haben die Missionen, die Faktoreien, die Regierungsanstalten auch stets viele Kräfte als Laienbrüder, Verwalter von Stationen zc. nöthig, so daß hier mindestens 50 Stellen in unseren sämtlichen Kolonien mit der Zeit zu besetzen sein werden. Man kann daher rechnen, daß in 5—7 Jahren 200 Stellen wohl mindestens mit ausgebildeten jungen Leuten zu besetzen sind. Das macht, wenn alljährlich 20 junge Leute von der Kolonialschule geliefert werden, den zehnten Theil. Hieraus ergibt sich, daß die Anstalt also volle Arbeit erhalten wird, um der Nachfrage zu genügen. Und gleichzeitig lehren diese Zahlen auch, wie

nöthig sie alsbald sein wird. Ich wiederhole nochmals, wenn wir diese große Anzahl von jungen Leuten nicht ganz unvorgebildet und unvorbereitet und ungeprüft hinausgehen lassen wollen — und das wird Niemand für vortheilhaft halten —, so haben wir eine Kolonialschule im gekennzeichneten Sinne durchaus im Laufe der nächsten Jahre nöthig. Ueber Kosten und Art der Anlage liegt mein Entwurf vor, den ich der besonderen Berücksichtigung nur auf das Wärmste empfehlen kann. Ich bemerke noch dazu, daß ich den Entwurf gemacht, nachdem ich selbst derartige Anstalten in England und Nordamerika, etwa 15 an der Zahl, besucht habe und daß den landwirthschaftlichen Berechnungen meine siebenjährige landwirthschaftliche Thätigkeit als Lehrling, Verwalter, Inspektor und Volontär zu Grunde liegt.

Herr Herold tritt gleichfalls der Auffassung entgegen, daß die Unterbringung der ausgebildeten Zöglinge auf Schwierigkeiten stoßen würde und theilt seine Erfahrungen aus Westafrika mit.

Herr Hindorf bekennt sich widerlegt, empfiehlt jedoch, trotzdem möglichst zeitig Fühlung mit den großen Plantagen-Gesellschaften zu nehmen.

Herr Busse erklärt, daß diese Absicht bereits besteht und von vornherein als ein Theil der geschäftlichen Durchführung des Gesamtunternehmens angesehen worden sei.

Herr Hindorf erklärt sich nunmehr auch nach dieser Richtung hin für befriedigt.

Herr Schlechtendahl glaubt, daß durch den Gang der Besprechung alle vorgebrachten Bedenken wohl behoben seien, erklärt es jedoch für dringend erwünscht, daß, wenn dies nicht der Fall sei, solche noch ausgesprochen werden möchten, um, wenn irgend möglich, gleichfalls erledigt zu werden, und fordert insbesondere die Herren von Recklinghausen und Dr. Schnitzler auf, ihre etwa noch bestehenden Bedenken zu äußern.

Herr v. Recklinghausen erklärt, daß seine Bedenken durch die Ausführungen des Vorredners in der Hauptsache zerfallen seien und daß er seinen Widerspruch zurückzöge mit dem Ausdrucke des Bedauerns, daß zur Zeit die Errichtung der Anstalt auf paritätischer Grundlage unmöglich sei.

Herr Dr. Schnitzler erklärt in gleicher Weise seine Bedenken für erledigt und verläßt alsdann die Versammlung.

Herr Schlechtendahl stellt hierauf die Uebereinstimmung der sämmtlichen Anwesenden darin fest, daß dieselben die Nützlichkeit und Nothwendigkeit einer deutschen Kolonialschule und zwar auf evangelisch-konfessioneller Grundlage in der geplanten Weise anerkennen und deren Errichtung wollten.

Herr Busse berichtet hierauf über die Vorarbeiten und Feststellungen, welche zum Zwecke der geschäftlichen Durchführung des Unternehmens seit bereits zwei Jahren stattgefunden hätten. Eine wesentliche Schwierigkeit habe die Auffindung einer geeigneten rechtlichen Form für das Unternehmen verursacht. Dasselbe sei hervorgegangen und solle hervorgehen aus dem Rheinischen Verbands des Evangelischen Afrika-Vereins, dem eine dementsprechende Beteiligung an dem Unternehmen und ein Einfluß auf dasselbe gewahrt bleiben müsse. Der

Evangelische Afrika-Verein besitze aber — wenigstens zur Zeit noch nicht — juristische Persönlichkeit, könne deshalb als Rechtssubjekt zur Zeit noch nicht handelnd auftreten, und habe noch nicht auch nur annähernd ausreichende Einkünfte, um mit Hilfe derselben allein das Unternehmen in's Leben rufen zu können. Es habe deshalb nach einer Form gesucht werden müssen, welche unter Aufrechterhaltung der vorbezeichneten Forderung doch die Heranziehung des nöthigen Kapitals ermögliche. Diese Form glaube man auf der Grundlage des Gesetzes über die Gesellschaften mit beschränkter Haftung gefunden zu haben. Die Form der Aktiengesellschaft und der Kommanditgesellschaft auf Aktien habe sich, abgesehen von den verschiedenen für den vorliegenden Zweck nicht geeigneten Bestimmungen dieser Gesetze, durch deren rein kapitalistische Grundsätze verboten, während das Gesetz der eingetragenen Genossenschaften mit beschränkter Haftung auf die in § 1 des Gesetzes aufgezählten Zwecke beschränkt und deshalb für den vorliegenden Fall nicht verwendbar sei.

Die auf der Grundlage des Gesetzes über die Gesellschaft mit beschränkter Haftung entworfenen Satzungen lägen heute ausgearbeitet hier vor und könnten, sobald die heutige Versammlung die Bildung einer entsprechenden Gesellschaft grundsätzlich beschlossen haben würde, dem alsdann zu bestellenden Geschäftsausschusse zur Berathung sofort unterbreitet werden. Für die Kapitalbeschaffung sei in diesen Satzungen eine dreifache Form vorgesehen, diejenige der geschenktweisen Hergabe von Geldern für diesen Zweck an den Rheinischen Verband des Evangelischen Afrika-Verein, die Zeichnung der Gelder von den eigentlichen Gesellschaftern als Geschäftsantheile und drittens die Zeichnung von niedrig zu verzinsenden oder auf eine Reihe von Jahren zinsfrei zu gebenden Darlehen. Da der Rheinische Verband des Evangelischen Afrika-Vereins juristische Persönlichkeit noch nicht besitze, würde bis dahin, daß dies der Fall sein würde, was in Aussicht stehe, der Vorsitzende persönlich Namens des Verbandes als Gesellschafter auftreten bezw. ein zu diesem Zweck vom Vorstand abzuordnendes Mitglied desselben.

Außerdem werde mit einer Staatsunterstützung, mit Zuwendungen der interessirten Plantagengesellschaften, späteren Vermächtnissen zc. als Einnahmen gerechnet und könne gerechnet werden, so daß sich das Risiko sowohl der Darlehensgeber, als auch der Gesellschafter außerordentlich niedrig stellen würde, da deren Einlagen durch den Werth des Grund und Bodens, der Gebäulichkeiten und Einrichtungen der Anstalt voraussichtlich vollauf sichergestellt sein würden.

Eine außerordentliche Förderung habe das geschäftliche Zustandekommen des Unternehmens dadurch erfahren, daß Sr. Durchlaucht der Fürst zu Wied sich auf die Bitte des Vorsitzenden des vorbereitenden Ausschusses, des leider kürzlich verstorbenen Generalsuperintendenten D. Baur, habe bereit finden lassen, das Protektorat über dasselbe zu übernehmen und nunmehr mittelst einer Immediateingabe, welche gleichfalls hier vorliege, die Denkschrift Sr. Majestät dem Kaiser überreicht habe. Die Wege seien daher bereits möglichst geebnet und nachdem die heutige Versammlung sich grundsätzlich für die

Errichtung der Kolonialschule ausgesprochen habe, beantrage er — Medner —, daß dieselbe zugleich heute hier beschleße, zu einer Gesellschaft für diesen Zweck zusammentreten zu wollen und einen Ausschuß bestelle, welcher die zur Ausführung dieses Beschlusses erforderlichen Maßnahmen vorbereite.

Herr *W a e d e k e r* schlägt vor, nöthigenfalls hypothekarisch einzutragende Obligationen über je 1000 Mark zur Beschaffung der Geldmittel auszugeben.

Nachdem Herr *W o h l t m a n n* sich über den Umfang der zu errichtenden Anstalt geäußert, der von vornherein in nicht zu engen Grenzen gehalten werden dürfe, die Festsetzung des Grundkapitals auf zunächst 500,000 Mark befürwortet und darauf hingewiesen hatte, daß bei dem im Rheinlande noch immer steigenden Werthe des Grundeigenthums die Anlegung von Geldern in solchem jedenfalls als eine sichere gelten müsse, wenn im vorliegenden Fall die Geldgeber sich eine Zeitlang auch mit niedrigem Zins zufrieden geben, ja vielleicht auf einen solchen ganz verzichten müssen, stellt

Herr *S c h l e c h t e n d a h l* die Frage an die Versammlung, ob dieselbe die vorgetragene Grundlage für das Unternehmen für richtig erachte und dem vorgeschlagenen Vorgehen zustimme?

Herr *M ü l l e r* bemerkt, daß man bei einer Annahme des Vorschlages sich deshalb noch nicht mit allen Einzelheiten desselben und der Denkschrift einverstanden zu erklären und darauf festzulegen brauche, hierüber vielmehr noch eingehende Berathungen zunächst innerhalb des Geschäftsausschusses und alsdann innerhalb der Gesellschaft vorbehalten bleiben. Im Uebrigen beantrage er, daß nicht nur die hier Anwesenden zu der Gesellschaft zur Errichtung der Kolonialschule zusammentreten sollten, sondern daß auch die heute hier nicht anwesenden Mitglieder des Komitees und die sonstigen Freunde des Unternehmens unter Uebersendung der möglichst ausführlich wiederzugehenden heutigen Verhandlungen aufgefordert werden sollten, dieser Gesellschaft noch beizutreten.

Nachdem die Versammlung diesem Antrage zugestimmt und Herr *S t r u c k m a n n* vorgeschlagen hat, für den heutigen Zusammenschluß der Anwesenden nicht die Bezeichnung „Gesellschaft“, sondern die Bezeichnung „Vereinigung“ zu wählen und auch dieser Vorschlag einstimmig angenommen worden ist, erklärt der Vorsitzende

Herr *S c h l e c h t e n d a h l* den Zusammentritt der Anwesenden zur „Vereinigung zur Errichtung einer deutschen evangelischen Kolonialschule“ für erfolgt, ohne daß sich hiergegen ein Widerspruch erhebt und fordert auf, zur Wahl des Geschäftsausschusses zu schreiten.

Nachdem sich eine längere Besprechung darüber entsponnen hatte, ob dieser Ausschuß aus möglichst wenigen oder möglichst vielen Personen zu bilden sei und man sich für das Letztere entschieden hatte mit der Maßgabe, daß es dem Ausschusse überlassen bleibe, die Bearbeitung der Angelegenheit durch einen engeren Ausschuß zunächst bewirken zu lassen, und nur zur Berathung und Beschlußfassung der entscheidenden Fragen oder auf Wunsch des engeren Ausschusses zur Entscheidung wichtiger Einzelfragen zusammenzutreten, erklärt

Herr Schlechtendahl als aus der Wahl zum Geschäftsausschusse hervorgegangen die Herren Dr. Busse, Koblenz, Fabarius, Koblenz, Dr. Hindorf, Köln, S. Perrot, Wiesbaden-Lindi, Kommerzienrat N. vom Rath, Godesberg, Dr. Redeker, Köln, G. A. Schlechtendahl, Barmen, Kommerzienrat Ph. Schöller, Düren, Fabrikbesitzer Friz Vorster, Köln, Prof. Wohlmann, Bonn-Poppelsdorf.

Die Gewählten erklären, soweit sie anwesend sind, die Annahme der Wahl.

Hierauf schließt Herr Schlechtendahl mit einem Dank an die Anwesenden die Versammlung, aus der Herr Pfarrer Nebensburg sich bereits etwas früher entfernt hatte.

B. w. o.

G. A. Schlechtendahl
als Vorsitzender.

Busse
als Schriftführer.

Fabarius.

Wohlmann.

J. Müller.